

Predigt in der Kreuzkirche Hannover am 29. Juli 2018

Liebe Gemeinde,

„An Gottes Segen ist alles gelegen“ ist in den Balken des alten Bauernhauses eingeritzt und farbig gemalt- Tagtäglich gingen die Bauersleute unter diesem Spruch ein und aus. Sie hatten Dürren und Hunger, Unwetter, aber auch reiche Ernte erlebt und, dass nicht alles in ihrer Hand liegt. Darin verbirgt sich Sorgfältiges Planen, fruchtbarer Boden und wertvolles Saatgut sowie gute Pflege sind das eine, aber erst, wenn Gottes Segen wirksam ist, ist das menschliche Tun von Erfolg gekrönt. So die Erfahrung und der Glaube.

Die alte Silbergrube *Segen Gottes* in Haslach-Schnellingen im Schwarzwald gehört zu den bedeutendsten historischen Bergwerken des Schwarzwaldes. Sie ist heute ein Besucherbergwerk und Zeugnis eines rund 800 Jahre alten Bergbaus. Auf drei Sohlen sind in der Grube silberführende Schwer- und Flussspatgänge in seltener Schönheit aufgeschlossen. „Segen Gottes“ heißt die Grube, weil das Silber materiellen Wohlstand in die Region und vor allem den Betreibern der Grube. Und sie war und ist solide gesichert gegen Einsturz.

Liebe Gemeinde, bereits in dem 1. Kapitel der Bibel segnet Gott die Geschaffenen. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde zum Bilde Gottes schuf er sie und er schuf sie als Mann und Frau. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und bewahrt sie (1. Mose 1,27+28). Gottes Segen steht von Beginn an über den Menschen. Alle sollen als gesegnete leben. Der Segen ist sozusagen die göttliche Grundhaltung gegenüber den Menschen und seiner Schöpfung. Er ist unmittelbarer Ausdruck der Güte Gottes und seiner Freude an der Schöpfung.

Gottes Segen ist wirksam. Er hat Folgen, die gutes Leben bedeuten. Nachfahren wohlgehen und Wohlstand, Frieden. Damit ist er weltlich und materiell.

Hebräisch ist das Wort: *brk* und man kann es übersetzen mit: Lebensfördernde, heil schaffende Kraft. Der oder die, die gesegnet werden, werden mit Kraft beschenkt und spüren diese auch. Es ist kein magisches Eingreifen, das den Lauf der Dinge verändert. Vielmehr ist er im Fluss des täglichen Lebens spürbar. Unser Aufwachen am Morgen, unser Einschlafen am Abend. Ruhig schlafen zu können. Nicht von Sorgen geplagt zu sein. Glück erleben. Liebe geben und nehmen dürfen. Fröhlich und unbeschwert zu sein. Und mit Gottvertrauen den Tag zu gestalten.

Nichts von dem ist selbstverständlich. Darum ist es gut, dankbar zu sein für alles „Segensreiche“, was uns widerfährt. Denn der Segen Gottes ist nicht kalkulierbar, wir haben keinen Anspruch auf so und so viel. Buchhaltung und Rechnungsführung passt nicht zu unverdienter Segensfülle.

Segen ist Zuspruch und Versprechen – und real. Aber wir können ihn nicht einfordern.

Hilfe zum Leben schon eher.

Auch der Umkehrschluss ist daher nicht zulässig: Bestrafung durch Segensentzug – oder: wem es gut geht, der hat Gott gefällig gelebt und wird belohnt? All das ist eine berechnende Sicht und Denkweise. Segen ist Zuspruch und wohltuend. Und er ist nicht verfügbar.

Diese Worte, vorlesen (s.u.), sollen die Priester sprechen. Mose übergibt sie seinem Bruder Aaron, der die geistliche Leitung derer hat, die von Ägypten ausgezogen sind. Darum heißt er bis heute der „aaronitische Segen-“. Dessen Nachfahren sind die Priester bis heute. Im orthodoxen Judentum darf nur ein Kohen die Worte sprechen, im liberalen Judentum jener oder jene, die den Gottesdienst leitet. Auf dem Grabstein des Oberrabbiners Meschullam Kohn, der von 1739 bis 1819 in Fürth lebte und wirkte, ist die Segensgeste gezeigt. Die Hände formen das Symbol des göttlichen Dreieckes, Gottes Auge.

Die Segensgeste und der Segen am Ende des Gottesdienstes sind unterschiedlich, aber die Hände sind immer erhoben. Als sichtbares Zeichen: **Gottes** Segen lege sich auf Euch, umhülle Euch, stärke Euch, stärke Dich. Nicht ich, die Person ist es, die segnet, sondern – in der reformierten Theologie bitten wir – sondern wir sind durchlässige für das unbegreifliche.

Martin Luther hat den aaronitischen Segen (wieder?) in den christlichen Gottesdienst integriert, 1526. Damit stellen wir, die die protestantischen Kirchen uns bewusst in die Tradition des Judentums. Am nächsten Sonntag, wenn wir den Israelsonntag begehen, werden Rabbiner Gabor Lengyel und ich in der Marktkirche nacheinander den aaronitischen Segen sprechen, er in hebräisch und ich auf Deutsch. Im 4. Buch Mose 4, 22-27.

22 Und Adonai redete mit Mose und sprach:

23 Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich:

So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:

24 Gott segne dich und behüte dich;

25 Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;

26 Gott hebe das Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

27 So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Der Segen gilt dem und der einzelnen. Und erinnert an unsere Kindheit. An jene Zeit, in der wir noch nicht mobil sind, sondern sich Menschen über uns beugen und das Gesicht, das ich über das neugeborene Kind. Das Lachen und Lächeln, das das Gesicht zum Leuchten bringt aus Freude über das Kind. Das Gesicht von Mutter und Vater, die voller Liebe das Kind willkommen heißen.

Die Komposition dieser Worte ist wunderbar und ich bin dankbar, dass wir sie sprechen und hören.

Behüten, leuchten, gnädig sein, Angesicht, heben und Frieden.

Die Fülle des Lebens in wenigen Worten, verdichtet und poetisch. Der Name Gottes wird auf die Gesegneten gelegt, das macht die Segensgeste deutlich. So ist er

wirksam. Beim Segen handelt es sich nicht um eine auferlegte Last, sondern er ist das Gegenteil. Er soll die Lasten, die wir tragen und ertragen, leichter machen. Als gesehene, erleuchtete geliebte Menschen sind wir friedvoll. Der Segen ist in diesem Sinne Erleichterung und lässt uns schweben.

Der Segen im Gottesdienst erinnert an den Segen, der über der ganzen Schöpfung steht – und ist für uns zugleich der Auftrag, diese uns anvertraute Schöpfung zu bewahren. ...

Und, wenn wir heute auch Einzelne segnen, so ist dieses ebenso wertvoll wie der liturgische Segen am Ende unseres Gottesdienstes. Wir segnen uns gegenseitig viel zu wenig. Wir denken zu oft, wir müssten alles selbst schaffen und in der Hand behalten. Und das wunderbare ist, jeder und jede Gläubige, kann und darf segnen. In der jüdischen Familie gibt es die Traditionen insbesondere am Shabbat, und sowohl in der katholischen wie in der evangelischen Kirche gilt für den Segen, insbesondere bei Einzelsegnungen das Priestertum aller Gläubigen.

Fulbert Steffensky hat erzählt und geschrieben, dass seine Großmutter, eine fromme katholische Frau ihn immer gesegnet habe, wenn er das Haus verließ. Mit einem Kreuz auf der Stirn.

Und eine Künstlerin, die vor Jahren in der Marktkirche mit der Kestnergesellschaft ausgestellt hat, hat eine kleine Segensmaschine kreiert. Sie stammt von den kanarischen Inseln und auch bei ihr in der Familie war es üblich, dass man nicht ohne ein Segenswort das Haus verließ. Ähnlich, wie die Mesusa, die jüdische Familien an der Tür haben, die vor dem Verlassen und zurückkehren berührt wird, in der eine kleine Rolle mit dem Segen oder einem andren bibischen wort ist.

Die Segensmaschine oder das Benediktiergerät, die und das keine Maschine war, sondern ein Kunstwerk, war aus gebogenem Holz, sehr schönes, dunkles, haptisch weiches Holz und ein Kreuz mit einem lichtstarken Material, farbiges Acryl war hineingesetzt und man konnte die Stirn anlegen, dann warf ein kleines Licht, von einer Batterie gespeist, das Kreuzzeichen aus Licht an die Stirn. Die Künstlerin sagte, es ersetze natürlich den Segen nicht, die menschliche Begegnung, es schaffe aber einen Moment der Meditation, der Konzentration auf Gott, wenn ich meine Stirn dahineinlege.

Eine Einzelsegnung, die wir Ihnen heute anbieten, ist eine besondere Begegnung, die nicht nur aus zwei Personen „besteht“, sondern wir, die Handelnden, Segnende wie Gesegnete, wissen um das dritte, das geistliche, das göttliche mitten unter uns.

Jesus hat – so eine Geschichte im Markusevangelium - Kinder gesegnet. Lucas Cranach hat diese Szene gemalt, als spiele sie in seiner Zeit. Eine Gruppe von Frauen mit Kindern jeglichen Alters umringen Jesus. Er hat einen propperen nackten Säugling im Arm. Einen Nachdruck können Sie in der Annenkapelle hier in der Kreuzkirche anschauen.

Ich lese diese kleine und wichtige Szene aus Markus 10:

[13](#) Und sie brachten Kinder zu ihm, damit er sie anrühre. Die Jünger aber fuhren sie

an.

14 Als es aber Jesus sah, wurde er unwillig und sprach zu ihnen:

Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solchen gehört das Reich Gottes.

Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.

Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.

Ich lese diesen Text immer bei der Taufe von Kindern, denn in ihm wird offenbar, wie wir Kinder und das Kind in uns, das wir immer sind und bleiben, annehmen sollten. Nicht als Störenfriede, wie die Jünger reagieren, sondern, dass das sie vollkommener sind in ihrem Grund- und Gottvertrauen. Sie sind naiv im guten Sinn, voller Entdeckungsfreude an kleinen und großen Dingen und Ereignissen. Darin sind sie uns, die wir schon erwachsen sind, voraus.

In diesem Sinne sind wir alle Kinder Gottes, dürfen es sein und bleiben. Amen

Marktkirchenpastorin Hanna Kreisel-Liebermann